
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 2 (1974)

DOI: 10.11588/fr.1974.0.46672

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Tillet durchgesetzt hat. Eine nicht geringe Rolle spielte dabei die Rezeption der deutschen humanistischen Geschichtsschreibung, allen voran Beatus Rhenanus⁸.

Ansätze zu einer kritischen Geschichtsforschung und Darstellung hatte es im 16. Jahrhundert auch außerhalb Frankreichs bei deutschen Humanisten, vor allem bei dem Schweizer Tschudi⁹ sowie den niederländischen Humanisten gegeben¹⁰. Aber nur in Frankreich ist es damals, zumindest zeitweise, zur Bildung einer historischen *Schule* gekommen. Daß diese Schule keinen längeren Bestand hatte, lag nicht zuletzt auch an ihrer sozialen Zusammensetzung. Sie rekrutierte sich vornehmlich aus der Schicht der »magistrats«, die unter der erstarkenden Monarchie ihren bisherigen Einfluß und ihre Wirkungsmöglichkeiten einbüßte. Es ist KELLEYS Verdienst, in seiner wissenschaftlich wertvollen Studie gerade auch diesen Aspekt verdeutlicht zu haben.

Jürgen Voss, Paris

George HUPPERT, *The Idea of Perfect History. Historical Erudition and Historical Philosophy in Renaissance France*. Urbana/Chicago/London (University of Illinois Press) 1970, 8°, 215 S. geb. – Französische Übersetzung: *L'idée de l'histoire parfaite*. Paris (Flammarion) 1973, 8°, 216 S. brosch., 30 FF

Im Frankreich der frühen Neuzeit galt die Historiographie als eine literarische Gattung und war daher, wie die zahlreichen methodischen Traktate der Zeit zeigen, den Anschauungen der rhetorischen Geschichtsschreibung des Humanismus verpflichtet¹. Mit Recht erinnert HUPPERT eingangs seines Buches daran, daß die Geschichtsschreibung des Ancien Régime vielfach nicht das Ergebnis wissenschaftlicher Forschung darstellt. Die von den *antiquaires* (wie damals die Geschichtsforscher genannt wurden) aufbereiteten und gesammelten Quellenmassen dienten oft nur partiell als Grundlage historiographischer Arbeiten. Geschichtswissenschaft und Geschichtsschreibung (also Quellenkritik und Literatur) waren mit wenigen Ausnahmen bis in das 19. Jahrhundert hinein zwei verschiedene Bearbeitungsformen des gleichen Stoffes.

Daß hingegen schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bedeutsame theoretische und praktische Ansätze zu einer kritischen, auf Quellen basierenden

⁸ Dies wird auch dadurch bestätigt, daß die französischen Gelehrten des 16. Jahrhunderts sich in starkem Maße mit dem Althochdeutschen und vor allem Otfried von Weissenburg befaßten. Er war den Pasquier, Fauchet, Pithou etc. genau so geläufig wie den deutschen Gelehrten dieser Zeit, was von Hans BUTZMANN: Otfried von Weissenburg im 16. und 17. Jahrhundert, in Festschrift Hermann Heimpel, Band I, Göttingen 1971, S. 607–617 nicht gesehen wird.

⁹ Vgl. P. STADLER/B. STETTLER: Aegidius Tschudi: *Chronicon Helveticum* 1. Teil, Bern 1968, S. 20^x ff. und s. 58^x ff.

¹⁰ Alois GERLO / H. D. L. VERVLIT: *Bibliographie de l'humanisme des anciens Pays Bas*, Bruxelles 1972.

¹ Vgl. Eckhard KESSLER: *Theoretiker humanistischer Geschichtsschreibung*, München (W. Fink) 1971.

Geschichtsschreibung sich in Frankreich nachweisen lassen, arbeitet HUPPERT überzeugend in seinem Buch heraus². Ausgehend von einer Untersuchung der theoretischen Schriften Bodins und La Popelinières sowie der historischen Arbeiten Pasquiers, Vigniers und Le Roys kommt Huppert zu einer Reihe bemerkenswerter Ergebnisse.

Auf die sich in den politischen Kämpfen nach 1560 ergebenden historischen Fragen konnte sowohl die Chronistik als auch die rhetorische humanistische Geschichtsschreibung keine befriedigende Antwort geben. Neue Wege beschritt Etienne Pasquier mit seinen, auch im Titel programmatischen »Recherches de la France« (zuerst 1560, ständig erweitert und verbessert bis 1596). Er versucht als erster eine Rekonstruktion der Vergangenheit; sein Werk ist eine Folge von Untersuchungen, in denen er kritische Probleme der französischen Geschichte behandelt und zahlreiche Legenden als absurd entlarvt. In Anlehnung an Beatus Rhenanus widerlegt er u. a. auch die Behauptung von der trojanischen Abkunft der Franken und findet hierin bei Hotman und anderen französischen Zeitgenossen Bestätigung³. Wie HUPPERT aber zeigen kann, wurde im 17. Jahrhundert unter dem Vorzeichen des Absolutismus die Trojalegende allerdings wieder aufgegriffen. Pasquier gehört zu den Wegbereitern des historischen Zitats. Seine wissenschaftliche Analyse der französischen Vergangenheit wird auch ein wenig beeinflusst von seinem ausgeprägten, von antirömischen Tendenzen gekennzeichneten Patriotismus⁴. Im Vergleich zu den Ausführungen über Pasquier fassen die anschließenden Abschnitte über Bodin und Le Roy in erster Linie bisherige Forschungsergebnisse zusammen, wobei HUPPERT in Le Roys vergleichender Kulturgeschichte einen Vorläufer der enzyklopädischen Werke Bayles, Voltaires und Diderots sieht. Mit seinem Kapitel über Nicolas Vigniers »Bibliothèque historique« (1588–1650) betritt Huppert wissenschaftliches Brachland. Sein Verweis (S. 119) auf die ziemlich irreführenden Angaben über Vignier im »Dictionnaire des lettres françaises« kennzeichnen treffend den Forschungsstand. Vigniers Werk ist keine Bibliographie im eigentlichen Sinne wie man aus dem Titel⁵ schließen könnte, sondern eine annalistisch nach Ländern gegliederte universalhistorische handbuchartige Darstellung, unterteilt in drei große Abschnitte von

² Vgl. zur Situation der Geschichtswissenschaft im Frankreich des 16. Jahrhunderts auch Jürgen Voss: Das Mittelalter im historischen Denken Frankreichs. Untersuchungen zur Geschichte des Mittelalterbegriffes und der Mittelalterbewertung von der zweiten Hälfte des 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, München (W. Fink) 1972 S. 105 ff. sowie S. 111 ff.

³ Siehe hierzu jetzt: P. E. ASHER: Myth, legend and history in Renaissance France, in: Studi Francesi 13 (1969) S. 409–419.

⁴ Zur Frage des französischen Nationalbewußtseins in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts liegt nun die gründliche Studie von Myriam YARDENI: La conscience nationale en France pendant les guerres de religion (1559–1598), Louvain/Paris 1971 vor.

⁵ Im Ancien Régime war »Bibliothèque« die gängige Bezeichnung für Bibliographien; der Terminus »Bibliographie«, so wie wir ihn heute verwenden, ist relativ jungen Datums. Vgl. Rudolf BLUM: Bibliographia. Eine wort- und begriffsgeschichtliche Untersuchung, Frankfurt 1969 und meine Besprechung hierzu in: Euphorion 66 (1972) S. 320–321.

Adam bis 394, von 394 bis 1094 und von 1094 bis 1519⁶. Da Vignier die zusammengetragenen Fakten durch Quellenverweise reichlich belegt, hat sein Kompendium zugleich den Charakter eines nicht unkritischen Führers durch das historische Schrifttum. Vignier übergeht die traditionellen, an Eusebius orientierten Formen der Universalgeschichtsschreibung ebenso wie das in ihr verankerte Periodisierungsschema, was seinen besonderen historiographiegeschichtlichen, vom theologischen Denken befreiten Standort ausmacht, den HUPPERT hier als erster näher umreißt. Damit nimmt aber Vignier auch in der Säkularisierung der universalhistorischen Auffassung eine bisher, auch von KLEMP, nicht gesehene Stellung ein⁷.

Das anschließende Kapitel befaßt sich mit Henri de La Popelinière, der 1599 die erste Geschichte der Geschichtsschreibung herausbrachte. Diese »histoire des histoires« versucht eine Art Rechenschaft über das in der bisherigen Geschichtsschreibung und Forschung Geleistete zu geben und dabei die eigene Position näher zu bestimmen. Das geistige Klima und die Zeitumstände des beginnenden 17. Jahrhunderts verhinderten, daß diesem Werk La Popelinières eine ähnliche Wirkung wie etwa später Rankes Abhandlung »Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber« zuteil wurde. Wie HUPPERT nachweisen kann, kommt La Popelinière zu dem Ergebnis, daß es in der Geschichtswissenschaft seit Herodot keinen Fortschritt gegeben habe, zumal ja das Altertum in der Hauptsache fast nur die Zeitgeschichtsschreibung, hingegen kaum die Vergangenheitsschichtsschreibung pflegte⁸. Nach La Popelinière müsse eine perfekte historische Darstellung in erster Linie allgemein sein und alle Lebensbereiche umfassen, also neben der Politik auch Wirtschaft, Kirche und Kultur. Wie HUPPERT herausarbeitet, übergeht hier La Popelinière die theologischen Anschauungen der Universalgeschichtsschreibung.

In einer Synthese der Einzelabschnitte kommt HUPPERT zu dem Ergebnis, daß sich bei einer Reihe bedeutender Gelehrter des 16. Jahrhunderts wie z. B. Pasquier, La Popelinière und Vignier historistisches Denken nachweisen läßt. Somit sind die Anfänge des Historismus nicht erst im 18. Jahrhundert sondern bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu suchen. Die Frage, warum die Ansätze des 16. Jahrhunderts nicht weitergeführt wurden, ist, wie HUPPERT darlegt, noch näher zu untersuchen. Die Veränderung des geistigen und politischen Klimas unter Ludwig XIII., die Aktivität der Gegenreform⁹ aber auch das gesellschaftliche Zurücktreten der »noblesse de robe«, aus der sich zumeist die progressiven Historiker der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts rekrutieren, wer-

⁶ Also schon in der Geschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts bedeuteten die Kreuzzüge einen periodologischen Einschnitt. Spätere Beispiele bei Voss (wie Anm. 2) S. 194, 219 f., 285, 301 ff., 334.

⁷ Siehe HUPPERT S. 128–130. Adalbert KLEMP: Die Säkularisierung der universalhistorischen Auffassung. Zum Wandel des Geschichtsdenkens im 16. und 17. Jahrhundert, Göttingen 1960, behandelt Vignier nicht.

⁸ Zu diesem Problem siehe: Fritz ERNST: Zeitgeschehen und Geschichtsschreibung, in: Welt als Geschichte 17 (1957) S. 137–189.

⁹ William J. BOUWSMA: Three Types of Historiography in Post-Renaissance Italy, in: History and Theory 4 (1965) S. 306.

den als mögliche Komponenten angeführt. Die wissenschaftsgeschichtliche Folge war die Trennung von Erudition und Geschichtsschreibung. Die von der Erudition losgelöste und an der Rhetorik des Altertums orientierte Geschichtsschreibung war aber, wie HUPPERT ausführt, politisch harmlos; die Erudition wurde nach dieser Trennung weniger gefährlich und fand ihren Ausgleich in zunehmender Spezialisierung¹⁰.

In einem dreiteiligen Anhang untersucht HUPPERT Spezialfragen. Im ersten Abschnitt über »Culture and society in France 1540–1584« analysiert er anhand der »Bibliothèque française« (1584) von La Croix du Maine / Du Verdier die gesellschaftliche Herkunft der das kulturelle Leben tragenden Autoren. Er stellt fest, daß die Mehrzahl dieser Autoren im untersuchten Zeitabschnitt der »noblesse de robe« zuzurechnen ist. Der zweite Abschnitt bringt einen Brief La Popelinières an Scaliger (1. April 1604), aus dem La Popelinières universalhistorische Anschauungen noch einmal deutlich werden. Der dritte Abschnitt des Anhangs schließlich befaßt sich mit dem Bild der Jeanne d'Arc in der französischen Geschichtsschreibung von Gilles bis Mézéray. Dabei kann HUPPERT zeigen, daß die wissenschaftliche Beschäftigung mit Johanna nicht erst mit der Aktenpublikation Quicherats im 19. Jahrhundert einsetzt, sondern daß bereits Belleforest und Pasquier die Akten des ersten und zweiten Prozesses für ihre Darstellung gründlich studiert und ausgewertet haben.

Das Buch HUPPERTS ist ebenso wie jenes KELLEYS eine Pionierarbeit, da bisher zur Bedeutung der Geschichtswissenschaft und Geschichtsschreibung Frankreichs im 16. Jahrhundert nichts Nennenswertes vorlag. Ein Teil der Kapitel im Buche HUPPERTS war vorher schon in Aufsatzform erschienen; dies erklärt vielleicht auch, daß die Kapitel 1–8 mehr aneinanderreihenden als integrierenden Charakter haben, während die Kapitel 9 und 10 eine übergreifende Analyse geben.

HUPPERTS Quellenmaterial sind die gedruckten Arbeiten und Briefe der von ihm untersuchten Autoren. Eine Einbeziehung der, freilich zerstreut liegenden und oft nur schwer erreichbaren handschriftlich überlieferten Korrespondenz hätte vielleicht noch manche weitere Präzisierung erlaubt. Ob die vom Verfasser behandelten Historiker über Frankreich hinaus zeitgenössische Wirkung hatten und inwieweit sie ihrerseits Impulse von außerhalb aufnahmen, bleibt noch zu untersuchen¹¹. Schon jetzt läßt sich jedoch erkennen, wie weitgehend unerforscht viele Gebiete der Wissenschafts- und Historiographiegeschichte noch sind und wie sehr sich das herkömmliche Bild der Gesamtentwicklung der Geschichtswissenschaft durch Arbeiten wie diejenige HUPPERTS ändern wird.

Jürgen Voss, Paris

¹⁰ Vgl. Voss (wie Anm. 2) S. 145 ff.

¹¹ so etwa die Beziehungen zu den Gelehrten am kurpfälzischen Hof in Heidelberg, wo auch einige französische Gelehrte wie Baudouin und Th. Godefroy zeitweise lehrten.